

Ausgabe 132 / April 2007

HEMPELS

Das Straßenmagazin

1,60 EUR

davon gehen
80 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer

Popband MIA

über ihr Ziel, mit Musik
die Welt zu verändern



Wir über uns

DONNERSTAG, 1. MÄRZ

Erster „Arbeitstag“ unseres neuen Kopiergeräts. Am Vortag hatten Mitarbeiter der Firma Andreas Paulsen, Sanitär-, Heizungs- und Lüftungsbau aus Kiel-Mettenhof, das Profigerät mit einem kleinen LKW zu uns gebracht. Diese Spende ersetzt unseren bisherigen Kopierer, der kurz davor war, seinen „Geist aufzugeben.“ Redaktion und Büro sagen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

DIENSTAG, 20. MÄRZ

Dr. Klaus-Henning Hansen und Helmut Geiser, wissenschaftliche Mitarbeiter an einem Kieler Bildungsforschungsinstitut, präsentieren uns heute die Auswertung unserer Leserbefragung aus dem vergangenen Herbst. Die Studie haben sie unentgeltlich und in ihrer Freizeit für uns erstellt. In der kommenden Mai-Ausgabe werden wir ausführlich auf die Ergebnisse eingehen. Soviel schon jetzt: Unsere Leserinnen und Leser bescheinigen uns ein klares soziales Profil mit interessanten Themen im Heft. Knapp 55 Prozent sagen, dass wir in der jüngeren Vergangenheit besser geworden sind, weitere gut 40 Prozent bescheinigen uns, „gleich gut geblieben“ zu sein. In der Mehrzahl ist unsere Leserschaft weiblich und verfügt über einen qualifizierten Bildungsabschluss. Interessant auch für unsere Anzeigenkunden: Weit über 50 Prozent nutzen HEMPELS-Inserate bei ihren Kaufentscheidungen.

FREITAG, 23. MÄRZ

15 Monate lang haben wir, immer auf der vorletzten Seite, „Geschichten von Frau K.“ abgedruckt. Diese - wie nicht nur wir finden - wunderschönen Glossen stammen aus der Feder der Satirikerin Fanny Müller. Mit Beginn dieser Ausgabe werden wir an dieser Stelle Schmunzelfotos veröffentlichen. An Fanny Müllers Glossen kann man sich auch weiterhin in Buchform erfreuen, beispielsweise mit dem bei Zweitausendeins erschienenen „Keks, Frau K. und Katastrophen.“

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., 24103 Kiel
 Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel,
 Tel.: 0431-67 44 94; Fax: 6 61 31 16
 E-mail: reda@hempels-sh.de
 Redaktion Flensburg: Tagestreff
 JohannisKirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
 E-mail: tagestreff@diakonle-flensburg.de

Geschäftsführer: Jochen Schulz
 Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
 Mitarbeit: Esther Geißlinger, Katrin Götz,
 Eckhard Raupach, Dieter Suhr, Carsten Wulf
 Grafik: Nadine Grünewald
 Anzeigen: Mont Nickels
 Fundraising: Hartmut Falkenberg
 Sozialdienst: Catharina Paulsen
 Verkäuferbetreuer: Joachim Osterburg
 Vereinsvorstand: Jo Tolo (1. Vors.);
 Ilse Oldenburg, Catharina Paulsen
 HEMPELS-Café:
 Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: 04 31-6 61 4176

HEMPELS im Internet:
 www.hempels-sh.de
 reda@hempels-sh.de
 Druck: Rollenoffset-Druck Kiel
 Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
 Geschäftskonto:
 Kto. 316 300 bei der EDG
 Spendenkonto:
 Kto. 1 316 300 bei der EDG
 BLZ: 210 602 17
 HEMPELS e. V. ist als gemein-
 nützig anerkannt. Finanzamt Kiel
 Nord unter der Nr. GI-4174



HEMPELS Straßenmagazin ist
 Mitglied im Internationalen
 Netzwerk der Straßenzeitungen
 und im Bundesverband Sozialer
 Straßenzeitungen

IM APRIL: Draußen prahlt endlich der Frühling, und wir müssen – hinter abgedunkelten Fensterscheiben sitzend – Textzeile um Textzeile in den Computer hauen. Wenn das nicht ungerecht ist! Wenigstens inspirierend, dass sich diese Zeilen um **MIA** drehen, zurzeit stark angesagte Musikgruppe am deutschen Pophimmel. Kennen Sie womöglich noch nicht? Lernen Sie jetzt kennen! In unserem Promi-Interview ab Seite 4.

Geht das, von monatlich 345 Euro leben zu müssen? Für viele Menschen stellt sich diese Frage so nicht: Als ALG II-Empfänger steht ihnen einfach nicht mehr Geld zur Verfügung. Auszüge aus dem **HARTZ IV-TAGEBUCH** eines 61-Jährigen, der im Rahmen der diesjährigen Fastenaktion der Evangelischen Kirchen sieben Wochen lang nach Hartz IV-Regeln lebt. Ab Seite 10.

Sie kamen als Profimusiker in unser Land – und standen nach Ihrer Immigration aus der russischen Föderation vor dem Nichts. Jetzt spielen sie wieder. Ein Bericht über das ungewöhnliche **HARTZ IV-ORCHESTER** aus Kiel. Seite 21.



4



10



21

TITEL

- 4 Die Weltveränderer:
Popgruppe MIA. Im Interview

SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8 Meldungen
9 Kolumne Raupachs Ruf
10 Tagebuch: Fasten nach Hartz IV-Regeln

HINTERGRUND

- 12 Über den Zusammenhang von Armut und Sucht

FOTOGRAFIE

- 14 3. folkBALTICA: Fotos von Klaus-Henning Hansen

KULTUR

- 21 Das Hartz IV-Orchester aus Kiel

HEMPELS VOR ORT

- 22 Unser Verkäufer Andreas Morales über sich

HEMPELS-JUBILÄUM

- 24 Fotos von unserer 11-Jahre-Feier

RUBRIKEN

- 2 Wir über uns
2 Impressum
19 Service: Mietrechtskalumnie, Meldungen
20 Veranstaltungen; Kinotipp; Buchtipp
27 Chatroom; Fragebogen
28 Rezept des Monats; Karikatur
29 Leserbrief
30 Haiopéis; Bildrätsel
31 Neue Rubrik: Achtung, Foto!

Titelfoto: h. flug

Foto: h. flug



Die Weltveränderer

Bassist Bob von MIA. über Popmusik und Politik und das Ziel, in einer gerechteren Welt zu leben

Bob, vorweg kurz eine Frage zu Mieze Katz, eurer Sängerin und Frontfrau. Ihr geht's soweit ganz gut kurz vor dem Auftritt gleich? Wir hatten gehofft, uns mit dir und ihr zusammen ein wenig unterhalten zu können.

Ja, alles prima. Mieze turnt während der Show ja am Trapez, diese Nummer erfordert vorab immer besondere Ruhe und Vorbereitung. Und die anderen Jungs aus der Band müssen gerade noch etwas schrauben; wir machen ja vieles selbst.

Ihr lebt in Berlin, vergangenen Sommer muss da ja ordentlich was

losgegangen sein während der Fußball-Weltmeisterschaft, wenn wir das hier oben im Norden richtig mitbekommen haben.

Ich bin zwar nicht unbedingt ein großer Fußballfan. Aber dieses Public-Vlewing, all die Happenings auf den Straßen waren schon eine schöne Sache. Überall kamen Leute zusammen, auch wildfremde, und haben sich gemeinsam die Spiele angeschaut...

...und dabei fleißig Nationalflaggen geschwenkt. Ihr auch?

Nee, überhaupt nicht. Das zu erleben war für uns schon ein etwas seltsames Gefühl gerade im Zusammenhang mit der alten Diskussion über unseren Song

„Was es ist“...

...zu dessen Promotion ihr euch vor dreieinhalb Jahren auch mit den Farben schwarz-rot-gold habt ablichten lassen...

...schwarz-rot-gelb, nicht gold! Und schon gar nicht war da eine Deutschlandflagge zu sehen. Trotzdem haben wir anschließend viel auf die Mütze bekommen haben. Auch während der WM kamen Leute zu uns und sagten: Diese vielen Fahnen müssten doch jetzt eine Bestätigung für euch sein. Aber ich möchte nicht in eine bestimmte Ecke gedrängt werden. Es ging uns damals nicht um Nationalstolz. Und bei der WM haben die Fahnen einfach die Fußball-

■ Manager mögen selten Widerspruch, auch nicht die erfolgreicher Musikgruppen. „15 Minuten Interview, keine Minute länger!“, wird uns robust vom MIA.-Management beschieden. So hatten wir uns das nicht vorgestellt! Und Mieze Katz, die Sängerin, habe leider, leider auch keine Zeit, weil sie sich auf die Show gleich am Abend vorbereiten müsse. Jetzt bloß keine Minute mehr verlieren und rasch mit Bob, dem Bassisten, an einen ruhigen Tisch gehockt. (Unter uns, und nicht weitersagen: Das Gespräch dauerte dann doch etwas länger – pausenlose 38 Minuten!) Und Mieze Katz? Die steht, als wir uns verabschieden, munter ins Mikro plaudernd neben irgendeiner schicken Fernsehante. Pfft! Uns doch egal, das interessantere Interview haben sowieso wir!

Foto: MIA. mit Sängerin Mieze Katz (Mi.) und Bassist Bob (2. v. re.)

Begeisterung der Leute zum Ausdruck gebracht.

„Was es ist“ war Teil des Kunstprojekts „angefangen“. Ihr selbst habt damals gesagt, eine Diskussion anschieben zu wollen darüber, in welchem Land wir eigentlich leben und was dieses Land lebenswürdig macht. Einige Kritiker haben das als nationalistisch verstanden und euch einen zu unbefangenen Umgang mit deutscher Identität vorgeworfen, bei dem die besondere Geschichte dieses Landes außen vor bleibe. Seid ihr damals zu naiv an das Thema herangegangen?

Wir haben vorab viel diskutiert; uns war klar, wie brisant ein solches Thema ist. Es ging nicht darum, gleich eine abgeschlossene Meinung zu haben, sondern überhaupt mit einer Diskussion anzufangen. Ausgangspunkt war nun mal das Land, in dem wir leben. Wir wollten schauen, was man neu positiv besetzen kann: Was haben all die Menschen hier zu bieten, was schaffen wir gerade gemeinsam an neuen Werten, die man in die Welt hinaustragen könnte?

Und was habt ihr herausgefunden? Diese Auseinandersetzung fand ja zu Beginn des Irak-Krieges statt, in dessen Ablehnung sich die Bevölkerung hier weitgehend einig war. Am Wichtigsten war bei der Diskussion, davon wegzukommen, dass die Menschen nur an sich selbst denken. Wir müssen alle über den Tellerrand schauen. Wir leben in der gleichen Welt, aber wie geht es dem Nachbarn, dem Mitmenschen? Ich will nachvollziehen können, was der denkt und weshalb der Beweggründe

hat, bestimmte Dinge anders zu machen als ich. Dazu gehört viel Kommunikation und gegenseitige Rücksichtnahme.

Kritik hagelte es aus der linken Szene. Ihr selbst versteht euch als politische Musikgruppe. Mieze, eure Sängerin, hat das mal in die Worte gekleidet: „Wir sind links, aber auch so was von links.“ Hat euch die Heftigkeit der Kritik überrascht?

Ja. Die Heftigkeit war überraschend. Und dass sie aus einer Ecke kam, zu der man sich hingezogen fühlt.

Habt ihr euch missverstanden gefühlt?

Schon. Und überrascht hat mich, wie kleinkariert und teilweise an bloßen Begrifflichkeiten aufgehängt diskutiert wurde. Noch mal: Es muss möglich sein, Fragen zu stellen, auch auf die Gefahr hin, anschließend als naiv gescholten zu werden. Aber der Vorwurf, wir hätten mit dem Song einen Schlussstrich ziehen wollen unter die deutsche Vergangenheit, der war natürlich absurd. Es geht und ging uns darum, mehr miteinander zu reden, damit wir Zukunft und Gegenwart besser und gerechter gestalten können.

Ihr unterstützt seit Jahren politische und soziale Projekte. Für amnesty international habt ihr gerade eine eigene Version des John Lennon-Songs „Mind Games“ aufgenommen. Zusammen mit Greenpeace und eurem Lied „Ökostrom“ fordert ihr zum Gebrauch erneuerbarer Energien auf. Die

Menschenrechtsorganisation Pro Asyl wird von euch unterstützt, bei Projekten wie „Schule ohne Rassismus“ oder Veranstaltungen gegen Rechts seid ihr dabei. Was treibt euch an?

Als Band haben wir die Möglichkeit, Sprachrohr zu sein. Wir können Leute erreichen, die sonst vielleicht nicht erreicht würden. Dafür bringen wir viel Zeit auf. Weil uns das ein gutes Gefühl gibt.

„Der Versuch, die Welt durch Musik zu verändern, ist immer der richtige Weg“, habt ihr mal gesagt. An welcher Wegmarke seht ihr euch und uns gerade?

Wir können auf angenehme Weise, nämlich mit unseren Liedern, auf Dinge aufmerksam machen. Natürlich dauert es, bis allen klar ist, dass wir beispielsweise nur Besucher auf der Erde sind und dass wir selbst beeinflussen, wie lange es noch genügend Wasser und Luft zum Leben auf diesem Planeten gibt. Unseren Song „Ökostrom“ singen auf den Konzerten alle mit. Und ich bin sicher, unter ihnen gibt es auch ein paar, die danach handeln.

Und in zehn Jahren vielleicht – vorausgesetzt, MIA. wird dann noch auf der Bühne stehen – sieht die Welt schon etwas besser und humaner aus?

Die Hoffnung ist da, natürlich. Vor allem auch, dass es bald noch mehr Bands wie uns geben wird, die auf musikalischem Weg gesellschaftliche Probleme aufgreifen. Und dass die Medien noch

Fortsetzung auf Seite 6

Interview mit Bob von MIA.

Fortsetzung von Seite 5



Foto: Brandhorst

mehr auf die ganzen Probleme hinweisen.

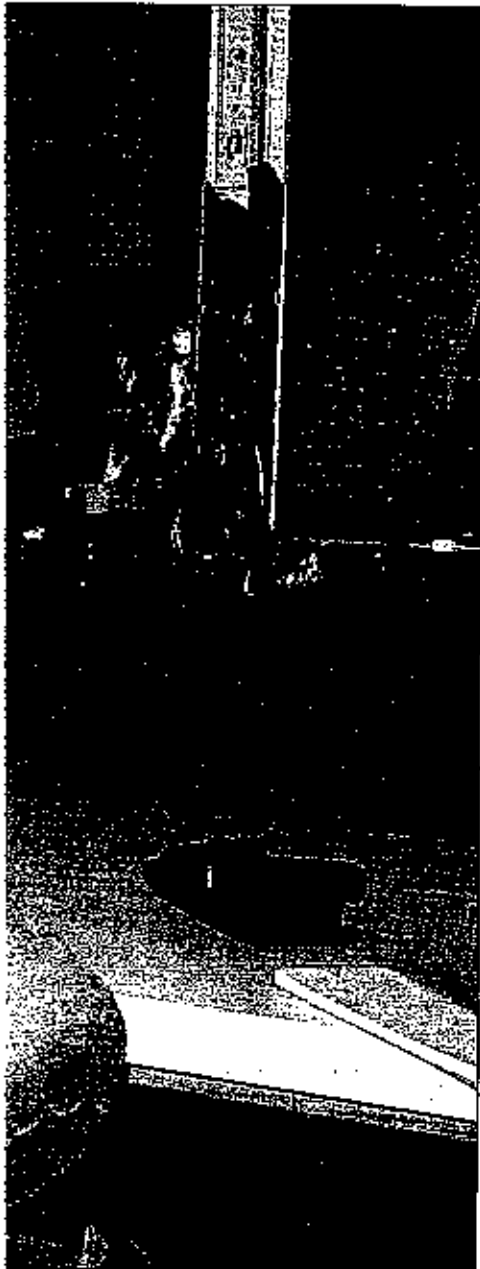
Als ihr 2002 mit eurem ersten Album „Hieb- und stichfest“ auf den Markt kamt und gleich Erfolg hattet, wurde euch vorgeworfen, als dreiste Epigonen der 80er-Jahre-Gruppe „Ideal“ in die Musikszene getreten zu sein. Was hat im Nachhinein mehr geschmerzt - die-

ser Vorwurf oder etwas später die Nationalstolz-Debatte?

Auf jeden Fall die Debatte um den Song „Was es ist“. Da klappten Vorwurf und Wirklichkeit einfach zu sehr auseinander. Ich als mit jetzt 26 der jüngste in unserer Band kannte die alten Ideal-Songs ja praktisch nicht. Wir machen unsere eigene Musik, covern nicht alte Sachen. Solche Kritik lässt uns vollkommen kalt, weil wir uns unserer

Musik sehr sicher und treu sind. Wäre das anders, dann hätten wir das längst auf den Konzerten von unserem Publikum zu spüren bekommen.

Es scheint, als wenn MIA. das Publikum ungewöhnlich stark polarisiere. Entweder werdet ihr geliebt oder gehasst, dazwischen passt wenig. Euer aktuelles Album „Zirkus“ wird von Teilen der Kritik als zu unpolitisch und privat wahrgenom-



Die Musikgruppe MIA.

zählt zu den führenden Vertretern einer neuen deutschen Popmusik-Generation. Vor zehn Jahren in Berlin als Schülerband gegründet, tourt die Gruppe mittlerweile bundesweit durch oft ausverkaufte Säle und laufen ihre Videos auf vielen Fernsehkanälen. Die vor allem mit deutschsprachigen Texten unterlegte Musik wird als Elektropop bezeichnet, einer Mischung aus Rock- und Popmusik. MIA. (Kürzel für „Musik ist Alles“) versteht sich als Gruppe mit linkspolitischen Anspruch, die über ihre Songs auch auf gesellschaftliche und soziale Probleme aufmerksam machen will. Mit ihrer Single „Was es ist“ war die Gruppe vor dreieinhalb Jahren Teil einer politisch kontrovers geführten Debatte, die um den Umgang mit der besonderen Geschichte Deutschlands kreiste. Neben der Sängerin mit dem Künstlernamen Mieza Katz gehören zur Gruppe Andy Penn (Gitarre), Ingo Puls (Gitarre, Horn, Keyboard), Gunnar Spies (Schlagzeug) und Bob Schütze (Bass).

Foto: Bob beim Interview

tisch verstehen, zuviel Show neben der Musik sehen, hat wohl eher mit deren Erwartungshaltung zu tun. Und dass wir so polarisieren? Erklären können wir uns das selbst nicht. Aber böse bin ich darum auch nicht. Mir ist lieber, wenn jemand eine klare Meinung zu Dingen hat, auch zu uns. Denn dann haben wir ja etwas bewirkt.

Vielleicht ist das ja auch ein Image, das von euch bewusst gesteuert wird. Wer anstößt, fällt auf. Und über wen häufiger gesprochen wird, der verkauft auch besser.

Nee, sicher nicht. Wir haben nun mal die Ecken und Kanten, mit denen wir uns rumschlagen. Außerdem sieht man bei anderen deutschen Bands ja: Wenn es nur um Verkaufszahlen ginge, dann funktioniert das besser, wenn keine Kanten da sind.

Wie politisch kann und darf Musik sein?

Jeder Künstler muss das für sich selbst beantworten. Für mich gilt: Musik darf durchaus sehr politisch sein, jedenfalls so politisch, wie es meinem Blick auf die Gesellschaft entspricht.

Was bedeutet für dich, links zu sein? Sich mit Fragen sozialer Gerechtigkeit auseinander zu setzen. Beispielsweise wie Güter zwischen Armen und Reichen verteilt sind, wie bei uns das Verhältnis zwischen Menschen mit deutscher und

denen mit anderer Nationalität funktioniert.

In einen Satz gefasst: Was ist die Botschaft von MIA.?

Vielleicht in zwei Sätzen: Mut zur Veränderung haben, sich an scheinbare Grenzen herantasten. Und sich dabei immer der eigenen Stärken und Schwächen bewusst sein.

Ihr macht jetzt seit zehn Jahren zusammen Musik, seid als Schülerband angefangen. Seit vier Jahren feiert ihr mit MIA. große Erfolge als Vertreter einer neuen deutschen Popmusik-Generation. Wie groß ist die Angst, dass es mit dem Erfolg auch rasch wieder vorbei sein könnte?

Das kann passieren, klar. Umso mehr arbeiten wir an der Nachhaltigkeit unserer Musik. Wir wollen noch die Welt erobern. Musik zu machen war schon immer unser Traum. Jetzt haben wir verdammt viel Lust darauf, mit unserer Musik auch ins Ausland zu gehen. Sehr schmackhafte Kostproben davon haben wir schon genießen können in Japan oder Sibirien. Und bald wollen wir auch nach Frankreich und England.

Eine vielleicht etwas intime Frage zum Schluss: Was verhindert, dass ihr nicht eines Tages überschnappt? Die viele Arbeit, die wir in unsere Musik investieren, der ständige Austausch mit unserem Plattenlabel r-o-t. Das hält uns am Boden; da bleibt keine Zeit, um abzuheben. Und unsere Einstellung zum Job. Wir wissen, wie viel Glück es bedeutet, dass so vielen Leuten unsere Musik gefällt.

Interview: Peter Brandhorst

men. Der „Spiegel“ schrieb von „blöhem Postulieren von Emotionen als Geschäftsgrundlage.“ Gleichzeitig fand jetzt eure Tour in oft ausverkauften Hallen statt. Gut oder böse – wie erklärt ihr euch das?

Zunächst: Auch der Song „Zirkus“ beschreibt ja Wirklichkeit – immer noch eine weitere Sprosse hochklettern zu wollen auf der Karriereleiter. Dass einige Leute dieses Album als zu unpoli-

Meldungen

Weniger Häftlinge in Schleswig-Holstein

Gegen den Bundestrend ist die Zahl der Strafgefangenen und Sicherungsverwahrten in den schleswig-holsteinischen Justizvollzugsanstalten zurückgegangen. Ende März 2006 waren insgesamt 1338 Menschen inhaftiert, 3,5 Prozent weniger als noch im Jahr davor. Bundesweit ist ein Anstieg von etwa 63.500 auf rund 80.000 zu verzeichnen. Fast ein Viertel der in Schleswig-Holstein Inhaftierten sitzt wegen Diebstahls oder Unterschlagung, 13 Prozent wegen Raubes oder Erpressung. Der bundesweite Anstieg wird vor allem durch die offenen Grenzen erklärt, was Kriminalität fördere.

Kassenpatienten warten länger beim Arzt

Man ahnte es bereits oder wusste es aus eigenen Erfahrungen, eine Studie des Wissenschaftlichen Instituts der Allgemeinen Ortskrankenkassen (AOK) liefert jetzt die Bestätigung: Kassenpatienten müssen in der Regel länger auf einen Arzt-Termin warten als privat Versicherte. Besonders ältere gesetzlich Versicherte bekommen diese Benachteiligung bei dringender ärztlicher Versorgung – landläufig auch Zwei-Klassen-Medizin genannt – zu spüren. Laut AOK-Studie musste selbst bei akuten Beschwerden jeder vierte gesetzlich Versicherte (25,3 Prozent) mindestens zwei Wochen auf einen Termin bei einem niedergelassenen Arzt warten. Bei privat Versicherten traf dies nur für 7,8 Prozent der Patienten zu. Privatpatienten bekamen zudem auch viel leichter umgehend einen Termin, vor allem bei Orthopäden. Die AOK-Studie widerspricht damit einer Untersuchung der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV), dem obersten Zusammenschluss der niedergelassenen Ärzte, aus dem vergangenen Sommer. Danach müssen gesetzlich Versicherte wesentlich kürzer auf einen Termin warten. Die AOK-Studie erklärt diese Unterschiede mit anderen Befragungsmethoden. In der KBV-Umfrage seien viele Besuche in Facharztpraxen unberücksichtigt geblieben. Gesundheitsministerin Ulla Schmidt forderte die Bürger nach Veröffentlichung der Studie auf, sich bei den Kassen zu beschweren. Diese seien nicht mehr gewillt, den „Geduldsproben“ für ihre Versicherten weiter tatenlos zuzusehen.

Kontopfändung soll erschwert werden

Kontopfändungen sollen künftig erschwert werden. Das sieht ein Gesetzentwurf des Bundesjustizministeriums vor, der jetzt bekannt wurde und noch vor der Sommerpause vom Parlament beschlossen werden soll. Man wolle so Menschen, die am Existenzminimum lebten, „die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben“ weiter ermöglichen. Beschlossen werden soll ein pfändungsfreier Grundbetrag. Bisher ist ein Bankkonto nach einer Pfändung vollständig blockiert. Zahlungen des täglichen Lebens wie Überweisungen der Miete oder der Energiekosten seien dann nicht mehr möglich. Schutz vor einer Pfändung könne der Schuldner nur durch eine mit Aufwand verbundene Gerichtsentscheidung erhalten. Künftig soll ein Kunde bei seiner Bank beantragen können, dass sein Girokonto in ein sogenanntes P-Konto umgewandelt wird. Damit sei dann automatisch ein Guthaben in Höhe des Pfändungsfreibetrags von 985,15 Euro geschützt. Auf die Art der Einkünfte soll es für den Pfändungsschutz nicht mehr ankommen. Anspruch auf eine kostenlose Umwandlung in ein P-Konto haben allerdings nur diejenigen, die bereits ein Girokonto besitzen. Die Neueröffnung eines geschützten Kontos soll nicht möglich sein. Die Situation derjenigen, denen Banken bisher die Eröffnung eines Kontos verweigern – bundesweit 500.000 Menschen – verbessert sich damit allerdings nicht.

Drastischer Anstieg im Norden bei Verbraucherinsolvenzen

Drastisch gestiegen ist in Schleswig-Holstein im vergangenen Jahr die Zahl der Verbraucherinsolvenzen. 2006 wurden 4330 Anträge entschieden, so das Statistikamt Nord. Ein Jahr zuvor waren 2788 Frauen und Männer zahlungsunfähig – eine Zunahme um 55 Prozent.

Raupachs Ruf



Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

In seinem kommunalpolitischen Testament forderte Andreas Gayk 1954 die Fertigstellung des großen Berichtes: „Bürger bauen eine neue Stadt.“ Der Titel des nächsten kommunalpolitischen Berichtes der Stadt Kiel könnte sein „Konzerne bauen eine neue Stadt“, nachdem die schwarzgrüne Mehrheit in der Ratsversammlung grund-

Gequäle: wir bieten die Finanzverwaltung einem leistungsfähigen Konzern als Auftragsarbeit an, etwa der Allianz. Regelmäßig schickt der Konzern einer kleinen Lenkungsgruppe um Kämmerer Meyer ein paar Zahlen rüber – schon steht der Haushaltsplan für das nächste Jahr. Der städtische Haushalt hat nicht nur gut von den vielen Verkaufserlösen profitiert, er profitiert auch von neuen Einnahmen. Wenn zur Kieler Woche exquisite Autos auf dem Bootshafen gut sind, dann doch auch den Rest des Jahres – wir verpachten den Bootshafen, den Kleinen Kiel und den Schrevenpark an Firmen, die diese Flächen mit ganzjährigen Verkaufs-Shows beleben. Warum muss das Rathaus „Rathaus“ heißen – schließlich heißt das HSV-Stadion in Hamburg auch AOL-Arena. Wir suchen den meistbietenden Namensgeber für das Rathaus (SAP-Center klingt doch schon mal gut). Wenn der Namensgeber es gleich kaufen will, noch besser; dann mietet die Stadt dort ein paar Räume für unsere schlanken neuen Steuerungsgruppen (Bildung und Soziales; Kultur und Finanzen; Stadtentwicklung und Umwelt). Unsere Stadtspitzen haben jetzt mehr Zeit; das wollen wir nutzen. Gegen ein angemessenes Honorar (umsonst ist nichts mehr) bieten wir sie europaweit an als Gastredner, Grußwortüberbringer oder als

Erhengast. Altkanzler Schröder stieg nach seiner Amtszeit dort ein; Kiels Oberbürgermeisterin Volquartz sollte damit lieber noch in der Amtszeit beginnen. Ein paar Stickereien auf Ihrer Bluse, Ihrem Jackett wären doch schön – BMW, HSH, Provinzial und allen anderen Konzernen bieten wir gegen ein ordentliches Honorar diese schöne Werbefläche. Die Arbeit der Ortsbeiräte beleben wir mit einer tollen neuen Aufgabe: jeder darf und muss einen Kürzungsvorschlag für städtische Leistungen in seinem Stadtteil machen; je nach Einwohnerzahl soll der jährlich zwischen 100.000 und 500.000 Euro liegen; die Ratsversammlung stimmt dem pauschal zu.

Blick in die Zukunft: Anregungen zum großen Ausverkauf der Landeshauptstadt

sätzlich dem Kleinbaum-Gutachten zugestimmt hat. Was im Dezernat für Stadtentwicklung und Umwelt nicht nlet- und nagelfest ist, darf ausgegliedert, privatisiert und verkauft werden. Wenn schon, denn schon, sagen wir, blicken schon mal in die Zukunft und geben der Stadtspitze Anregungen zum großen Ausverkauf der Stadt Kiel: Jetzt muss alles raus!

Europa hat eine weitentwickelte Unterhaltungsindustrie – also schnüren wir aus Theater, Oper, Stadtgalerie und Museen ein kleines Paket und bieten dies europaweit zum Kauf an; gern darf als Belpack die Durchführung der Kieler Woche mit ersteigert werden. Wer sich für Gesundheit interessiert: wir bieten das Städtische Krankenhaus, die Schuluntersuchungen und Teile des Gesundheitsamtes gegen Höchstgebot. Schon immer wollten wir „Bildung aus einer Hand“ – in unserem Päckchen sind die Kieler Schulen, die Krippen und Kindertagesstätten sowie die Volkshochschule mit der Musikschule: wer will es kaufen? Im Bereich der sozialen Arbeit soll der erste Schritt behutsam sein: welchem Wohlfahrtsverband dürfen wir die städtischen Aufgaben übertragen?

Das Kämmerer- und Steueramt hatte bisher eine mühevollte Arbeit; jetzt ist Schluss mit dem

Ehrengast. Altkanzler Schröder stieg nach seiner Amtszeit dort ein; Kiels Oberbürgermeisterin Volquartz sollte damit lieber noch in der Amtszeit beginnen. Ein paar Stickereien auf Ihrer Bluse, Ihrem Jackett wären doch schön – BMW, HSH, Provinzial und allen anderen Konzernen bieten wir gegen ein ordentliches Honorar diese schöne Werbefläche. Die Arbeit der Ortsbeiräte beleben wir mit einer tollen neuen Aufgabe: jeder darf und muss einen Kürzungsvorschlag für städtische Leistungen in seinem Stadtteil machen; je nach Einwohnerzahl soll der jährlich zwischen 100.000 und 500.000 Euro liegen; die Ratsversammlung stimmt dem pauschal zu.

Die Ratsversammlung ist natürlich ein Problem – sie ist ein Überbleibsel aus früheren Jahrhunderten. Langfristig wollen wir die Parteien zu Aktiengesellschaften reformieren. Die Aktien der Parteien werden dann auf dem freien Markt gehandelt und je nach Kurs weiß man dann, wie viele Stimmen der jeweilige Parteivertreter im Rat hat. Tagtäglich ist das aktuell und die mühseligen Wahlkämpfe sind endlich vorbei.

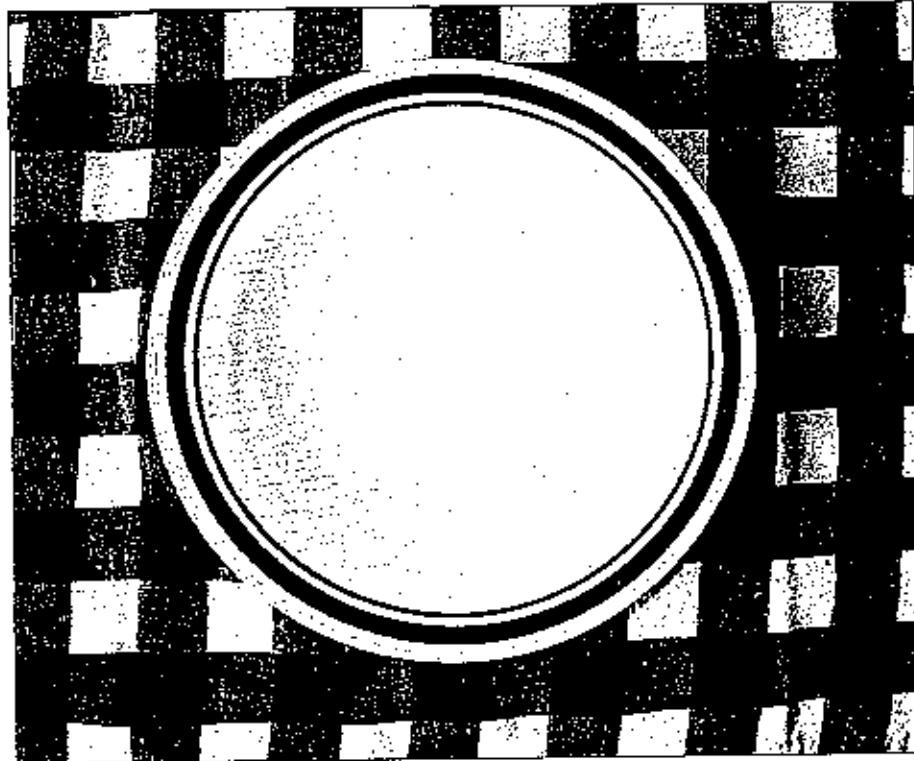
Ein paar ewig-gestrige Demokraten werden natürlich rumzetzern; ich jedenfalls freue mich auf die schöne neue Welt.

So leben, wie Hartz IV es erlaubt

In Niedersachsen hat die Diakonie in diesem Frühjahr dazu aufgerufen, während der alljährlichen Fastenaktion nicht mehr Geld auszugeben, als einem Hartz-IV-Empfänger zur Verfügung stehen. Auszüge aus dem Tagebuch des 61-jährigen Fastenteilnehmers Till Sauerbrey. Folge I

Leben nach Hartz IV, nicht mehr als 345 Euro monatlich für den Lebensunterhalt ausgeben zu können – für immer mehr Menschen ist das Alltag. Doch wie erlebt man diesen Alltag, welche Ängste und Sorgen sind damit verbunden? Wo müssen Gewohnheiten verändert werden? Was bleibt für das Leben unverzichtbar, was wird plötzlich unbezahlbarer Luxus? Kurzum: Wie verändert sich ein Leben, wenn wöchentlich nur noch 80,50 Euro zur Verfügung stehen, von denen anteilig auch noch Telefon, Versicherungen oder Hobbys finanziert werden müssen? Die Evangelischen Kirchen rufen jedes Jahr vor Ostern zu sieben Wochen Fasten auf. Die Diakonie der Niedersächsischen Landeskirche hat ihren Fastenaufruf diesmal ausdrücklich in den Zusammenhang zu Hartz IV gestellt: „Und plötzlich bist du arm dran.“

Die Aktion soll den Blick schärfen, wie es Menschen am Rande der Gesellschaft ergeht. Bei vielen herrscht noch die Auffassung vor, dass es sich mit Hartz IV gut leben lasse. Die Fastenaktion sollte eigene Erfahrungen vermitteln zu den Themen Armut und Ausgrenzung. Einer der Teilnehmer ist der in Celle lebende selbstständige Werbekaufmann Till Sauerbrey. Der 61-jährige allein lebende Vater dreier erwachsener Töchter führt seit Beginn des Hartz IV-Fastens ein Tagebuch. Auszüge aus seinen Eintragungen der ersten Tage werden wir in dieser Ausgabe veröffentlichen. Voran stellen wir Auszüge aus Sauerbreys Gedanken, die er vor Beginn der Aktion zu Papier brachte. Weitere und abschließende Auszüge aus seinem Tagebuch veröffentlichen wir in unserer Mai-Ausgabe. –pb



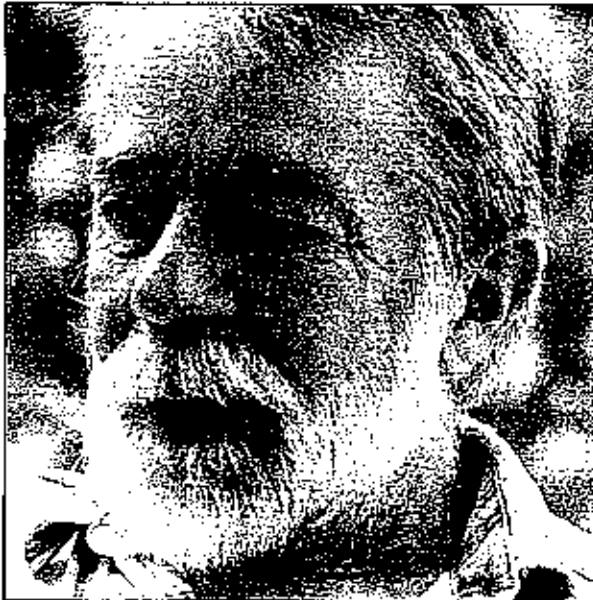
„Es wird eng, merke ich bereits vorher“

Genau 345 Euro pro Monat für einen allein Stehenden – das müsste doch zu schaffen sein, denke ich. Vor Beginn mache ich schon mal Kassensturz. Es hilft mir dabei, dass ich im „normalen Leben“ meine Ausgaben regelmäßig notiere. Wie aber werde ich unter den neuen Umständen mein Haushaltsbudget verteilen? Wo kann oder muss ich mich einschränken? Als Raucher komme ich beispielsweise bei täglich zwanzig selbst gedrehten Zigaretten auf 60 Euro monatlich. Wenn ich mich auf 15 beschränke, sind es immer noch 45 Euro – oder sollte ich gleich die Gelegenheit wahrnehmen, mit dem Rauchen aufzuhören? In den 345 Euro für den Lebensunterhalt sind auch die Stromkosten für die Wohnung enthalten, ebenso jeder mit dem Auto gefahrene Kilometer, der mit 27 Cent zu Buche schlägt. Und was ist mit Nachzahlungen, Reparaturen oder notwendigen

Anschaffungen, wenn das Geld nicht reicht? Notfalls ein Darlehen aufnehmen, das ich aber ratenweise monatlich zurückzahlen müsste. Von den 345 Euro. Von denen ich auch noch 14 Prozent als Rücklage für Notfälle zurückhalten soll. Es wird eng, merke ich bereits jetzt.

Schon das probeweise Ausfüllen des Antrags auf Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts – eingeschlossen in ein umfangreiches Paket mit Gesetzestexten, Informationen – verunsichert und macht Angst vor der Zukunft. Wo bleibe ich mit meinem Hund? Luxus, der mich ohne weitere Zwischenfälle durchschnittlich 28 Euro im Monat kostet für Futter, Versicherung, Steuer und Arzt. Woher die nehmen, wenn ich den Hund nicht weggeben will? Worauf stattdessen verzichten, wenn ich mir meinen Begleiter weiterhin leisten will?

Till Sauerbrey



„Mein Hartz IV-Tagebuch“

Aufzeichnungen von Till Sauerbrey (Foto)

TAG NULL

Morgen geht es los. Je mehr Ich mich vorab damit befasst habe, umso häufiger haben mich meine Gedanken heruntergezogen, ja fast depressiv gestimmt. Das darf ich mir nicht telsten, diese Studie darf sich in mir nicht verselbständigen, darf mich nicht beherrschen. Ich muss meine positive Grundeinstellung beibehalten, die tragender Bestandteil meines Lebens und Berufes ist.

Gefastet habe ich früher schon öfter. Der Unterschied zu jetzt ist: Hartz IV ist ein Begriff, der Angst macht. Er steht für sozialen Abstieg. Und für: „Das könnte jeden treffen.“ Er ist so gefährlich realitätsnah. Seine Wirklichkeit kann man täglich sehen, wenn man offenen Auges durch die Welt geht. Wie nahe an der Realität die Studie ist, zeigt der erste Gruppenabend aller Beteiligten. Auf unsere vorsichtigen Nachfragen reagiert der Betreuer schroff und manchmal fast verletzend. Ausnahmen? Ausgeschlossen! Die Regeln dieses Planspiels kann jeder mühevoll im Sozialgesetzbuch nachlesen.

WOCHE EINS, ERSTER TAG

Einkaufen: Erbseneintopf 0,49 Euro; Sahne 0,39, Milch 0,56, Flx Nudel 0,65, 2,5 Kg Kartoffeln 0,99, Nudeln 0,29, Zahncreme 0,39, Gouda 1,77, Frischkäse 0,85, Kiste Bier 3,99, Tabak 3,40. Das Räuchen habe ich vor gut einer Woche auf 15 am Tag reduziert. Spart knapp

vier Euro die Woche, damit könnte Ich schon fast die Hundehaltung finanzieren.

ZWEITER TAG

Mittagessen: Nudel-Schinken-Gratin. Kosten: Fertigsoße 0,65 Euro, 125 Gr. Nudeln 0,07 (0,58/Kg), 100 Gr. Kochschinken-Rest 0,50, 100 ml. Sahne 0,18, 100 Gr. Gouda zum Überbacken 0,40 (3,99/Kg), Reste Parmesan, eine Tomate, Gewürze 0,15. Gesamtkosten im Einkauf 1,95 Euro (plus Gas für 35 Minuten). Ausreichend für gut (!) zwei Tage.

DRITTER TAG

Ich werde erst nächste Woche zum Friseur gehen – obwohl ich schon wieder dran wäre. Mit verlängerten Perioden kann man Geld sparen. Fertig geschnittenes Brot kann man eigentlich recht günstig kaufen. Milch stört, dass die Scheiben so dünn geschnitten sind. Soll ich zwei davon essen, um satt zu werden, wenn – normal geschnitten – eine reichen würde? Bei zwei Scheiben brauche ich doppelt so viel Aufstrich. Um Benzingeld zu sparen, lege ich die knapp drei Kilometer Hin- und Rückweg zur Hundewiese (plus fünf Kilometer Spazierweg) zu Fuß zurück. Werde morgen mein Fahrrad auf Vordermann bringen.

VIERTER TAG

Größelinkauf. Klingt mächtig, habe auch gut 14 Euro ausgegeben. Davon allerdings für 7,50 Euro meinen Tabakvorrat aufgestockt und Lebensmittel für nur 6,50 Euro eingekauft. Ich beginne zu verstehen, was „Verzicht auf den kleinen und großen Luxus“ bedeutet: Die Kiste Bier für 3,99 aus dem Angebot habe ich heute in mein Haushaltsbuch übernommen. Erhöht die Gesamtausgabe auf heftige 18 Euro.

FÜNFTER TAG

Rechnerisches Ergebnis dieses Tages: Alle Wege zu Fuß absolviert, kein Geld ausgegeben.

SECHSTER TAG

Kassensturz der ersten Woche: Für Nahrung, Getränke, Tabak 35,25 Euro ausgegeben, für Verkehr 5,94, für sonst. Dienstleistungen und Lotto 4,75. Summe der Gesamtausgaben: 45,94 Euro. Nach Abzug für Rücklagen sowie der Umlagen für Hund, Zeitung, Telefon, Kabel und Fitness hätten mir jedoch nur 40,20 Euro zur freien Verfügung gestanden. Damit habe ich bereits in dieser ersten Woche um 5,74 Euro über meine Verhältnisse gelebt. Und größere Ausgaben wie Ersatz für kaputte Schuhe oder neue Socken hatte ich noch nicht. Ich tröste mich, dass ich ja bereits „Vorräte“ an Lebensmitteln für die nächste Woche angeschafft habe, relativiere aber zugleich, dass ich noch keine Reserven für Stromkosten und mindestens eine Haftpflichtversicherung geschaffen habe.

(Fortsetzung nächsten Monat)

Foto: pixiequelle



Arbeitslos, arm und – süchtig

Wer arbeitet, ist gesund – wer keine Arbeit hat, greift weit häufiger als andere zu Suchtmitteln. Eine neue Studie beschreibt den Zusammenhang von Armut und Sucht.

Schöne Zahlen, die da von der Deutschen Angestellten-Krankenkasse DAK vor ein paar Wochen vermeldet wurden, mit 2,6 Millionen Versicherten eine der größeren Kassen im Land: Der Krankenstand sinkt kontinuierlich und hat im vergangenen Jahr mit nur noch drei Prozent einen historischen Tiefstand erreicht seit Einführung der Lohnfortzahlung. 56 Prozent der bei der DAK Versicherten fehlten 2006 sogar keinen einzigen Arbeitstag.

Zumindest gesundheitspolitisch also weitgehend alles in Ordnung im Land? Und auf welche Bevölkerungsgruppen trifft dies zu? Was ist mit den Menschen, die entlang der sozialen Kante leben? Sind sie häufiger krank, öfter als andere auch von Suchtkrankheiten betroffen?

Überhaupt: Gibt es eine direkte Verbindung zwischen arm sein und mit Süchten kämpfen müssen? „Na ja“, sagt der Pressemann von der DAK am Telefon und man meint zu spüren, dass er sich jetzt mit dem Daumen ganz interessiert die Fingernägel poliert, „dass arme Leute aufgrund ungesunder Lebensweisen früher sterben, das ist ja längst eine Binsenweisheit.“ Er sagt das ohne Zynismus.

Eine Binsen-, wohl wahr: Arme sterben früher – beispielsweise liegt in Deutschland die Lebenserwartung von obdachlosen Menschen, den Ärmsten der Armen, laut einer Studie des Instituts für Rechtsmedizin am Hamburger UKE bei 44,5 Jahren, rund 30 weniger als im Bevölkerungsschnitt. Schon Alltagswissen lässt die Vermutung zu:

Es gibt Zusammenhänge zwischen Armut und Gesundheit, zwischen Sucht und soziale Ausgrenzung. „Aber soziodemografische Daten haben wir leider auch nicht“, so der DAK-Mann.

Auch die Wissenschaft beginnt erst langsam, sich diesem Feld zu widmen. Dieter Henkel, Professor für Suchtforschung an der Fachhochschule in Frankfurt am Main, hat vergangenen Herbst eine Studie vorgestellt, die in zwischen als richtungweisend gilt, weil sie Vermutungen mit Daten unterfüttert sowie Bedingungen und Zusammenhänge formuliert. Danach sind der Konsum von Alkohol und Tabak sozial höchst ungleich verteilt, ist der Prozentsatz der Alkoholabhängigen bei Angehörigen der unteren Sozialschicht überproportional hoch und stellt Arbeits-

losigkeit einen bedeutenden Risikofaktor dar bei der Entwicklung beziehungsweise Intensivierung von Alkoholkonsummustern. Die Prävalenzraten, also das Vorherrschen bestimmter Handlungsmuster, nehmen laut Henkel mit dem Grad der gleichzeitigen sozialen Benachteiligung in zentralen Lebensbereichen wie Einkommen, Arbeit, Bildung oder soziale Partizipation „kontinuierlich“ zu.

Beim Umgang mit Suchtmitteln zeigt sich die Ambivalenz der Gesellschaft. Der Gebrauch dieser Stoffe, so sie denn wie Alkohol oder Tabak legal sind, wird gemeinhin akzeptiert, aber Probleme darf es damit nicht geben. Erst das rituelle und öffentliche Zelebrieren von Trinkgelagen beispielsweise in als problematisch empfundenen Stadtvierteln oder das sich Zu-Tode-Saufen eines Promis wie Harald Juhnke wird in größerem Rahmen wahrgenommen – dort als störend, da als eher berührend.

Gewiss, getrunken wird in allen gesellschaftlichen Schichten, von Männern bisher noch etwas häufiger als von Frauen, und auch schon Jugendliche entdecken zunehmend den Rausch des Komatrinkens. Schätzungen besagen, dass in Deutschland zwischen 2,8 bis 3,8 Millionen Menschen (Schleswig-Holstein: 140.000) chronisch, also täglich, einen gefährlichen Konsum betreiben – bei Männern sind das mehr als 60 Gramm Alkohol, bei Frauen über 40. 20 Gramm entsprechen einem halben Liter Bier oder einem 0,2-Glas Wein. Doch, so der Frankfurter Suchtforscher Henkel, die auf der sozialen Rangleiter ganz unten stehenden Menschen trinken im Schnitt 2,8mal so viel Alkoholika wie ein Durchschnittsbürger. Sie rauchen 8,3mal so häufig Tabakprodukte und benutzen gar 9,7mal so häufig illegale Drogen wie Kokain oder Heroin, die noch nie ausschließlich Angehörigen offener Bahnhofsszenen vorbehalten waren.

Armut ist ein relativer Begriff. Materielle Not hierzulande ist nicht vergleichbar mit der in der Dritten Welt, wo eine Armutsgrenze von einem Dollar Einkommen pro Kopf und Tag gilt. Doch relative Armut, ebenso wie strenge, wachsen auch bei uns. Laut jüngstem Armutsbericht der Bundesregierung ist die so-

genannte Armutsrisikoquote zwischen 1998 und 2003 von 12,1 auf 13,5 Prozent gestiegen. Das betrifft über elf Millionen Menschen, deren Einkommen weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Haushaltseinkommens beträgt und unter 938 Euro liegt. Weitere 1,9 Prozent gelten gar als „in strenger Armut lebend“, weil ihnen weniger als 40 Prozent zur Verfügung stehen. Hinzu kommt: Schwester der materiellen Armut ist die soziale Ausgrenzung. Wer schon über zu wenig Geld für Essen verfügt, dem fehlen auch Ressourcen für geistige Nahrung wie Bücher oder Kino- und Theaterbesuche.

Dieter Henkel, der Professor aus Frankfurt, nennt zwei Gründe, warum arme und arbeitslose Menschen in besonderer Weise von Suchtproblemen betroffen sind. Nur zum Teil würden bereits vorhandene Abhängigkeiten zu einem sozialen Abstieg führen. Bedeutender seien die Umstände und Bedingungen im Leben eines Menschen, wodurch Suchtprobleme erst entstehen beziehungsweise beschleunigt werden. Vor allem seien dies die „negativen psychosozialen Effekte von Armut und Arbeitslosigkeit“ – von finanziellem Stress über Verlust von Zeitstrukturen bis hin zur Abnahme von Selbstwertgefühl und Zunahme familiärer Konflikte.

In den unteren sozialen Schichten, so Henkel, sei die Fähigkeit, selbst und vorbeugend handeln zu können, eh schon eher schwach ausgeprägt. Wenn dann noch Armutsbedingungen wie sich verfestigende Langzeitarbeitslosigkeit hinzu kommen, dann rücke die Gesundheitsvorsorge bei den Betroffenen gänzlich in den Hintergrund – ihr Handeln kreist nun vor allem um die Frage, wie drängende aktuelle Lebensbedingungen bewältigt werden können. Je länger also jemand arm ist, so Henkel, umso vorherrschender werde seine gleichgültig-fatalistische Lebenseinstellung. Alkohol- oder Drogenkonsum lenkt dann ab vom Alltag. Als gesundheitliches und soziales Problem wird er von den Betroffenen nicht mehr wahrge-

nommen. Ein Teufelskreis.

Henkel fordert mehr suchtpreventive Angebote speziell für benachteiligte Bevölkerungsgruppen insbesondere bei Arbeitsagenturen, in Arztpraxen und in Krankenhäusern. Arbeitslose würden von solchen Angeboten bisher nur „weit unterdurchschnittlich“ erreicht. Mit der starken Zunahme der Ar-

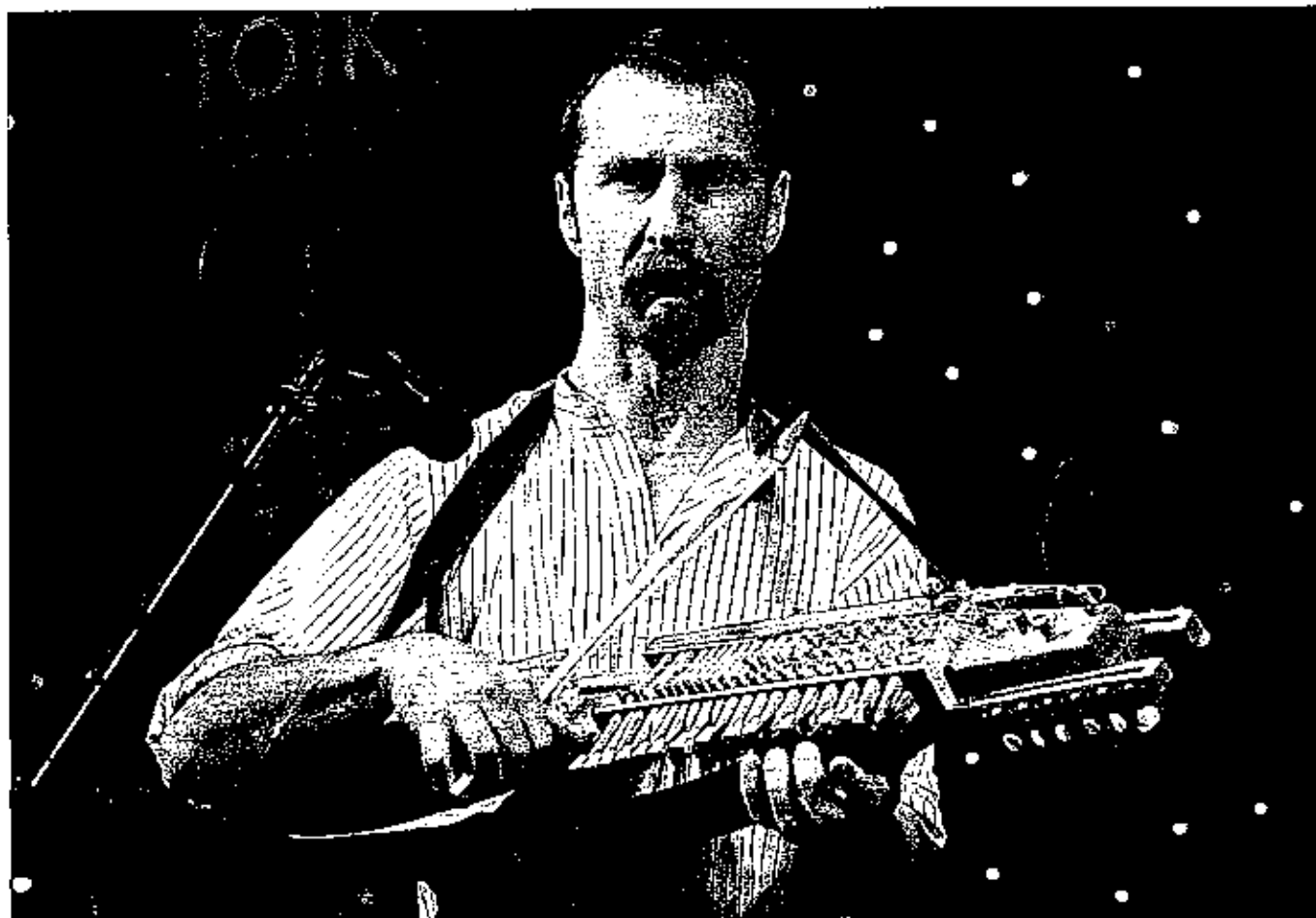
Unter Armutsbedingungen rückt Gesundheitsvorsorge in den Hintergrund. Das Handeln Betroffener kreist dann vor allem um die Frage, wie Leben bewältigt werden kann

beitslosen in der Rehabilitation habe die Effektivität der Suchtrehabilitation nicht Schritt halten können. „Eindeutig notwendig“ sei zudem eine präventive Schwerpunktsetzung bereits in der Hauptschule, „was bisher nicht einmal ansatzweise erkennbar ist.“

Dass es den Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und sozialer Ausgrenzung auf der einen und Suchterkrankung auf der anderen Seite gibt, scheint sich auch durch den starken Anstieg psychischer Erkrankungen zu bestätigen. Auch wenn Kassen wie die DAK ansonsten über keine soziodemografischen Daten verfügen, so werden von ihnen doch unter der Rubrik „Psychische Störungen“ die Therapien von Alkohol- und anderen Drogen-erkrankungen subsumiert. Und psychische Erkrankungen nehmen seit zehn Jahren insgesamt deutlich zu.

Bei der DAK machen sie inzwischen zehn Prozent aller Krankheitsbilder aus, bei der Barmer gar 13 Prozent. Eine im vergangenen Jahr an der Universität Bremen veröffentlichte Studie über „Psychische Erkrankungen im Fokus der Gesundheitsreporte der Krankenkassen“ kommt zu dem Schluss, dass vor allem Arbeitslose „in ganz besonderem Maß betroffen sind.“ 2004 hatten bei der BKK versicherte Arbeitslose doppelt so viele Krankentage aufgrund psychischer Erkrankungen wie berufstätige Versicherte. Keine schönen Zahlen, alles in allem.

Peter Brandhorst



Die Folkmusik des Nordens

Fotos von Klaus-Henning Hansen zur 3. folkBALTICA

Atemberaubende Stimmen, virtuose Instrumentalisten, einem breiteren Publikum teilweise wenig bekannte Instrumente: Die folkBALTICA haben sich in den vergangenen zwei Jahren zu einem einzigartigen Festival Nordeuropas entwickelt. Vom 18. bis 22. April findet nun in Flensburg und in der deutsch-dänischen Region Sønderjylland-Schleswig die dritte Auflage dieses Festivals für nordische Musikfreunde statt. Länderschwerpunkt ist in diesem Jahr Finnland. Insgesamt werden in mehr als 30 Veranstaltungen über 80 Künstler aus Deutschland, Dänemark,

Schweden, Norwegen, Finnland und erstmalig auch aus Russland und Litauen zu Gast sein. Genauere Infos unter: www.folkbaltica.de

Auf den folgenden Seiten veröffentlichen wir Aufnahmen des Kieler Fotografen Klaus-Henning Hansen, die im vergangenen Jahr entstanden sind. Die außergewöhnlichen Fotos dokumentieren nicht nur das besondere Auge des Fotografen und seine große Leidenschaft zur Musik. Sie bieten auch ungewöhnliche Perspektiven auf die Künstler und deren Kunst.



Fotos:
Die schwedische
Gruppe Faust (Foto
linke Seite Alban
Faust, diese Seite
Anders Ådin) spielt
Bodurmusik. Viele
ihrer Instrumente
mit dem Grundton
eines Dudelsacks
oder einer Drehleier
bauen sie selbst



Fotos:
Sofia Karlsson (oben und rechte Seite oben) gehört zur neuen schwedischen Folkmusikgeneration. Auf der vergangenen folkBALTICA trug sie u. a. Gedichte des schwedischen Poeten Dan Andersson vor.

Das Foto auf der rechten Seite unten zeigt eine zur Jugendfolkband Schleswig-Holstein gehörende Harfenistin. Die Gruppe interpretierte die schwedische Sage vom Schmied Volund.





Fotos:
Ole Hamre (oben) ist Teil
des norwegischen Duos
Filipet / Hamre, das Folk
und Jazz interpretiert.

Auch die Schwedin
Gunnel Mauritzson
(rechts), Sängerin des
Gunnel Mauritzson
Sextetts, ist zwischen
Folk und Jazz zu Hause.



Mietrechtskolumne

Alles was Recht ist

Experten vom Kieler Mieterverein zu aktuellen Mietrechtsfragen: Gebühren für Mietvertrags-Ausstellung

Vereinbaren Vermieter und Mieter für das Ausstellen des Mietvertrages eine „Bearbeitungsgebühr“, so ist der Mieter nur zur Zahlung verpflichtet, wenn sich diese Gebühr in einem angemessenen Rahmen hält. Angemessen sind 50 bis 75 Euro (AG Hamburg WuM 99, 215; AG Wuppertal WuM 94, 194). Ein Betrag in der Größenordnung von 150 Euro ist demnach bereits als überhöht anzusehen (AG Bremerhaven WuM 94, 194; anderer Ansicht: AG Bochum WuM 98, 595). Überhöhte Zahlungen kann der Mieter zurückverlangen (LG Hamburg WuM 90, 62; AG Neuss WuM 96, 532). Fehlt aber eine genaue Angabe der Kosten und sieht der Vertrag lediglich vor, „Kosten und Abgaben, die mit dem Abschluss des Vertrages verbunden sind, gehen zu Lasten des Mieters“, ist diese Klausel mangels Bestimm-

heit unwirksam (OLG Celle WuM 90, 103). Nach anderen Gerichtsurteilen steht dem Vermieter oder dem Wohnungsverwalter eine vereinbarte Vertragsausfertigungsgebühr unabhängig von der vereinbarten Höhe nicht zu (AG Hamburg-Wandsbek WuM 2005, 47; AG Hamburg WuM 99, 472). Die Gebühr ist als eine „versteckte“ Maklerprovision anzusehen und verstößt gegen das Wohnungsvermittlungsgesetz. Dem Kieler Mieterverein liegen die Ergebnisse von vier vor dem AG Kiel geführten Prozessen vor, von denen drei in Gänze und einer zu 50 Prozent zu Gunsten der Mieter ausgegangen sind. Meistens zahlen die Hausverwaltungen auf Anforderung sogar freiwillig zurück. Rückforderungsansprüche geltend zu machen lohnt sich in der Regel.

Albert Hubatsch



In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln jeden Monat Expertinnen und Experten des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt Rechtsberater Albert Hubatsch (Foto) zu der Frage, ob und wie viel Gebühren für die Ausstellung eines Mietvertrages verlangt werden dürfen.

Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen auch direkt an den Mieterverein wenden: Eggerstedtstr. 1, Telefon: (04 31) 97 91 90.

Meldungen

Studie: Handys können Krebs auslösen

Eine Langzeitstudie skandinavischer und britischer Forscher besagt, dass nach mindestens zehnjährigem und intensivem Telefonieren mit Handys das Risiko steige, an einem bösartigen Hirntumor zu erkranken. Dann erhöhe sich das Risiko für Gliome, Tumore im Stützgewebe des Hirns, um 39 Prozent. Es habe sich herausgestellt, dass allein die Seite des Kopfes gefährdet ist, an die das Handy gewöhnlich gehalten wird. Gefordert werden von den Wissenschaftlern weitere Studien.

Finanzamt: Kontoabfrage als Ausnahme

Finanzämter dürfen künftig nur noch in wenigen Ausnahmefällen Einblick in die Sparkonten der Bundesbürger verlangen. So sieht es der Entwurf einer Unternehmenssteuerreform vor, den das Bundesfinanzministerium gerade an die übrigen Ministerien, Länder und Verbände zur Abstimmung verschickt hat. Mit dem Gesetz soll eine Abgeltungssteuer auf Kapitalerträge eingeführt werden. Banken sollen künftig für jeden Kunden anonym 25 Prozent der Kapitalerträge an das Finanzamt abführen. In der Einkommenssteuererklärung tauchen die Einnahmen dann nicht mehr auf. Kontenabrufe der Finanzämter sollen nur noch bei denjenigen stattfinden können, die Geld vom Staat beziehen wie ALG II oder Bafög.

SCHROT&KORN NATURKOST

Unser Motto: *Frische aus der Region*

Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696
Waltzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel

April 07

Veranstaltungen

Heinz Strunk liest in FL und KI
Mitlachen und Mitweinen kann man mit Heinz Strunk. Der Hamburger Musiker und Autor liest in Kiel (Di., 10. 4., 21 Uhr, Metro-Kino) und Flensburg (Do., 12. 4., 20 Uhr, Max) aus seinem autobiographisch gefärbten Erfolgsroman „Fleisch ist mein Gemüse“ - das Schicksal eines ambitionierten Musikers und seiner drittklassigen Tanzkapelle in der norddeutschen Provinz.

Pop mit Elke in FL und KI
Zwischen Pop, Rock und Punk bewegt sich Elke, deutschlandweit angesagte Gruppe aus Berlin. Die drei Musiker treten Fr., 13. 4., im Flensburger Volksbad und Di., 17. 4., in der Kieler Pumpe auf. Jeweils 21 Uhr.
Die Kassierer in Flensburg

Die Punk-Band Die Kassierer aus Bochum ist seit 22 Jahren unterwegs, hat aber nichts von ihrer Energie verloren. Ihre Texte sind politisch, provokant, oftmals anstößig, immer auch ironisch. Am Sa., 21. 4., 22 Uhr im Flensburger Roxy.

Henning Mankell im Theater
Das Kieler Theater Die Komödianten präsentiert Fr., 20., und Sa., 21. 4., jeweils 20 Uhr das Kultstück BAGGER von Henning Mankell. Das Meisterwerk des schwedischen Starautors hat in Kiel deutschsprachige Erstaufführung gehabt.

Abi Wallenstein in Husum
Tiefer Blues, wilder Boogie, schräger Rock: Abi Wallenstein tritt Fr., 27. 4., ab 20.30 im Husumer Speicher auf.

Bernd Begemann in Kiel
Der Sänger und Entertainer Bernd Begemann ist Sa., 28. 4., ab 21 Uhr im Kieler Weltruf. Schon mit seinen ersten Veröffentlichungen hatte er großen Einfluss auf die „Hamburger Schule“. Seine Texte bewegen sich zwischen Blumfeld, Rocko Schamoni und den Sternen, seine Musik balanciert gekonnt zwischen Pop und Schlager.

Nachtzeche-Party in Kiel
Am Sa., 28. 4., kommt die Nachtzeche-Party erstmals nach Kiel. Ab 22 Uhr gibt es in der Pumpe ein Konzert der Emo-Punkrocker One Fine Day. Im Anschluss legt das Hörsturz-DJ-Team aus Hamburg das Beste aus den Bereichen Alternative, Emo und Indie auf. Eintritt frei.

Kinotipp

Junikäfer

Spielfilm von Phil Morrison - USA 2005



Es ist sein erster Spielfilm, den der Amerikaner Phil Morrison mit Junikäfer bereits 2005 gedreht hat und der jetzt auch bei uns in die Kinos gekommen ist - und es ist ein gelungenes Regiedebüt. Junikäfer ist ein komisches Sammelsurium kauziger Charaktere, eine skurrile, warmherzige Tragikomödie. Madeleine (Embetz Davidtz, Foto rechts), Galeristin in Chicago, will in North Carolina einen Vertrag mit dem eigenwilligen und zurückgezogen lebenden Künstler David Wark (Frank Hoyt Taylor, Foto links) abschließen. Auf dem Weg in den Süden macht sie mit

Ehemann George (Alessandro Nivola) einen Abstecker, um endlich die Schwiegereltern samt Anhang kennenzulernen. Was für eine Familie! Resigniert der eine, munter drauf los plappernd die andere. Regisseur Morrison präsentiert seine Charaktere mit liebevollem Blick für kleine Details. Dabei denunziert er sie nie und macht sich auch nicht über ihre Schwächen lustig. Ganz nebenbei entwirft er ein Porträt des Lebens in der amerikanischen Provinz. Für sich sprechend auch die Bilder, die der Regisseur für seinen Film gefunden hat.

Buchtipps

Der kleine Wal

Roman von Lynne Cox

Wie ein Vogel durch die Lüfte zu segeln oder wie ein Fisch oder Wal durchs Wasser zu schweben. Diese Vorstellung hat für mich etwas Traumhaftes. Besonders faszinieren mich die Wale, die elegant und schwerelos ihre Bahnen durch unsere Meere ziehen, kaum vorstellbare Strecken zurücklegen und in unglaubliche Tiefen vordringen. Lynne Cox verbringt viel Zeit im Element der Fische und Wale. Sie ist eine junge Extremschwimmerin und zieht täglich ihre Bahnen vor der kalifornischen Küste. Eines Tages trifft sie auf ein Walbaby. Die Schwimmerin, fasziniert von dem immerhin fünf Meter langen Meeressäuger, schwimmt und taucht mit ihm gemeinsam. Schnell wird ihr klar, dass die Mutter des Kleinen nicht in der Nähe ist. Sie schwimmt in die Nähe ihres Trainers und dieser leitet eine Suche nach der Mutter ein. Dann ohne Mutter würde dieser Wal verhungern. Als die Mutter schließlich weit vor der Küste entdeckt wird, fast Lynne den Entschluss, den kleinen Wal, der immer hinter ihr her schwimmt, zu seiner Mutter zu bringen. Eindrucksvoll beschreibt die Schwimmerin dieses faszinierende Erlebnis.

Ulrike von Stritzky
Lynne Cox: *Der kleine Wal*. Aus dem Amerikanischen von Anne Spielmann. Blanvalet Verlag, München, 2006. 194 Seiten, Euro 14,80.





Fotos:
Es macht ihnen ganz offensichtlich Spaß: Zwei Musiker des Kleier Hartz IV-Orchesters bei einer Probe (li.). Das Foto unten zeigt das gesamte Orchester



Das ungewöhnliche Hartz IV-Orchester

Profimusiker aus Osteuropa wollen als Ein-Euro-Jobber zurück ins Musikgeschäft

In Ihrer Heimat waren sie erfolgreiche Berufsmusiker, teilweise mit Hochschulausbildung. Doch als sie - die meisten vor fünf oder acht Jahren und jeder aus eigenen Gründen - ihre Heimatländer in der russischen Föderation verließen und nach Deutschland Immigrierten, standen sie anschließend vor dem Nichts: Kein Job in Sicht in der neuen Umgebung, schon gar nicht einer, der ihnen die Ausübung des Handwerks ermöglichen würde, das sie professionell beherrschen - das der Musik. Seit vergangenen August sind einige auf ungewöhnlichem Weg wieder zurück im Geschäft. Zehn Frauen und fünf Männer, unter ihnen auch zwei Deutsche, haben sich zum Kleier Hartz IV-Orchester zusammengetan.

Es war eine Idee der Kleier Arbeitsgemeinschaft für Arbeit und Integration, arbeitslose und zumeist aus Russland, Weißrussland, der Ukraine oder Kirgisistan stammende Musiker für ein Jahr befristet auf Ein-Euro-Basis die Ausübung des alten Berufs zu ermöglichen. Ihre Inte-

gration in der neuen Umgebung soll so gefördert und potenzielle Arbeitgeber aufmerksam gemacht werden. „Und natürlich stärkt das auch das Selbstbewusstsein dieser Menschen“, sagt Andrea Jarchow-Atu aus Kiel, 49-jährige Musikwissenschaftlerin und -therapeutin, die mit der Anleitung des außergewöhnlichen Hartz IV-Orchesters beauftragt wurde. Eine „schöne Herausforderung“ nennt sie das Orchester, „als die Musiker ihre Heimatländer verließen, haben sie sich den Übergang in ihr neues Leben nicht so kompliziert vorgestellt, wie er tatsächlich war.“

Knopfakkordeon und Balalaika, Gitarre, Schlagzeug, Klavier und Stimme: Die Hartz IV-Musiker üben zweimal wöchentlich ein Repertoire, das von russischer Polka bis hin zu Rock'n Roll reicht. Inzwischen haben sie sich bei sieben öffentlichen Auftritten präsentiert. Zumindest einige aus dem Orchester sind zuversichtlich, bis zum Auslauf des Projekts kommenden August so auf sich aufmerksam gemacht zu

haben, dass sie als selbstständige Musiker weiterarbeiten können. Zwei weitere Konzerte sind bereits terminiert. Am 25. April tritt das Hartz IV-Orchester mit neuem Programm ab 17 Uhr in der Kieler Käthe-Kollwitz-Schule auf, am 13. Mai, 17 Uhr, im Örtchen Bovenau, Nahe Achterwehr. Honorare spenden die Hartz IV-Musiker an „Ärzte ohne Grenzen.“

Die zwischen 24 und 60 Jahre alten Mitglieder des Orchesters wollen als Künstler ernst genommen werden, kein Mitleid ernten. Die Bezeichnung Hartz IV-Orchester haben sie deshalb gerade gegen „Grasweg Musikensemble“ eingetauscht, benannt nach der Straße, in der Leiterin Jarchow-Atu ihre Praxis für Musik- und Gestalttherapie betreibt. Neue Musiker, auch deutsche - Voraussetzung ist der Bezug von Arbeitslosengeld II -, sind willkommen. Interessenten können sich bei ihrem Jobcenter melden. Oder direkt bei Andrea Jarchow-Atu, Grasweg 2, 24144 Kiel. Telefon: (01 72) 4 12 35 96. Mail: arrowflagsaj@aol.com -pb



HEMPELS-Verkäufer über sich:

„Heute kann ich wieder lachen“

Andreas Morales, 22, aus Kiel über sein Leben

Vorweg dies: Wenn mein Text in HEMPELS erscheint, werde ich womöglich noch im Krankenhaus sein. Gleich morgen muss ich mich nämlich für ein paar Wochen – vielleicht nur zwei, eventuell aber auch bis zu sechs – in die Kieler Universitätsklinik begeben. Bei mir ist nämlich Hodenkrebs festgestellt worden; deshalb muss ich zur Behandlung eine Chemotherapie machen. Aber ich bin ganz zuversichtlich, dass mich meine Stammleser noch im April an meinem anvertrauten Verkaufsplatz in Kiel am Sophienhof beim Übergang zu Karstadt wieder antreffen können.

Ja, diese Erkrankung belastet mich schon ein wenig. Wo ich doch bei allen Sorgen der Vergangenheit inzwischen auf einem guten Weg bin. In den rund dreieinhalb Jahren, die ich jetzt in Kiel lebe, bin ich ein ordentliches Stück vorangekommen in dem Bestreben, mein Leben zu verändern. Früher in Rostock, wo ich aufgewachsen bin, war das nicht immer so.

Nach Kiel kam ich eigentlich, weil ich in Rostock meine Drogensucht nicht mehr finanzieren konnte und dachte, das wäre in Kiel einfacher. Zum Glück habe ich hier bald Kontakt zur Hilfeeinrichtung Odyssee bekommen. Mittlerweile wohne ich mit einem Kumpel zusammen in einer betreuten Wohneinrichtung von Horizont. Als HEMPELS-Verkäufer arbeite ich seit zwei Jahren. Alles zusammen hat mir sehr geholfen, wieder Anschluss ans „richtige“ Leben zu finden. Seit einiger Zeit werde ich substituiert, bin ansonsten clean. Ich habe einen guten Abstand zur Szene bekommen und trinke auch nicht mehr bis zur Besinnungslosigkeit. HEMPELS ist eine der besten Einrichtungen, die ich bisher kennen gelernt habe, ein richtig gutes soziales Auffangbecken.

Tja, meine alte Heimat Rostock. Schon mit 13 oder 14 bin ich dort angefangen, mich regelmäßig jedes Wochenende mit Alkohol und Haschisch und auch Ecstasy zuzudröhnen. Warum? Ich weiß das nicht mehr so richtig. Was ich aber nie vergessen werde, das war meine Erfahrung mit Haschisch und Cannabis. Ich konnte plötzlich richtig lachen. Das Gefühl kannte ich vorher nicht.

Ich hab zwar schon immer Freude empfunden. Aber lachen konnte ich bis dahin nicht. Vielleicht hat das was mit meiner Kindheit zu tun. Heute kann ich auch ohne Cannabis lachen, weil mein Selbstbewusstsein deutlich gestiegen ist.

Als ich drei war, starb mein Vater. Meine Mutter hat mich dann einige Jahre allein erzogen, bis sie eine neue Partnerschaft einging. Sie arbeitete als Krankenschwester in einem Krankenhaus und musste mich manchmal nachts mit auf die Arbeit nehmen. Ich hab dann dort geschlafen, hatte aber immer Schlafstörungen. Das hat im Prinzip bis heute angehalten. Außerdem erinnere ich mich daran, dass ich als Kind auch deshalb überhaupt kein Selbstbewusstsein hatte, weil ich dick war. Inzwischen bin ich zwar nicht mehr dick, aber dieses

ragende Gefühl der Unsicherheit ist bis heute schon noch ein klein wenig geblieben.

Rostock - das waren manchmal harte Jahre, auch wegen meiner Drogensucht und den ganzen anderen Problemen, die daraus erwachsen. Eine ordentliche Latte von Strafverfahren hatte ich damals am Hals, wie das so ist, wenn man jeden Tag getrieben wird von der Notwendigkeit, Geld für den Stoff zusammen zu bekommen. Eine Strafe nach der anderen habe ich kassiert. Jetzt mit einem gewissen Abstand zu diesen Dingen beginne ich auch wieder, mir Gedanken über meine Zukunft zu machen. Im Moment steht, wie eingangs beschrieben, meine Krebserkrankung im Vordergrund. Ich hoffe, dass die Chemotherapie erfolgreich verlaufen wird und ich bald wieder HEMPELS verkaufen kann. Der Kontakt zu meinen

Kunden fehlt mir schon jetzt. Mit vielen habe ich auch über meinen bevorstehenden Krankenhausaufenthalt gesprochen.

Und danach? Ich will unbedingt noch meinen Hauptschulabschluss nachmachen. Ich hab zwar vor einiger Zeit schon mal einen Versuch unternommen, aber da hat das wegen der Drogen nicht geklappt. Jetzt bin ich ganz zuversichtlich. Und anschließend würde ich liebend gerne eine Ausbildung machen. Irgendwas im sozialen Bereich, zum Beispiel als Altenpfleger. Dann, so stelle ich mir das vor, könnte ich auch wieder zurück in meine Heimat Rostock. Auf ewig in bester Erinnerung verbunden mit HEMPELS und all den anderen tollen Leuten aus Kiel.

Aufgezeichnet von:
Horst Brand

Anzeige

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich ____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.- / Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37
HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel [Nord - GL 4474]
als mildtätig anerkannt StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name: _____

Anschrift: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto - Nr.: _____

Bankleitzahl: _____

Bankinstitut: _____

Datum, Unterschrift

Fotos: Dieter Suhr (6); Jan Hölzel (1)



Feiern mit Musik: HEMPELS wurde 11

Klein, aber fein: Anlässlich unseres 11. Geburtstages hatten wir Mitte März zu einer bunten Musikveranstaltung in das Kieler Veranstaltungszentrum HansasträÙe 48 eingeladen. Pete the Beat, über die Landeshauptstadt hinaus bekannter Sänger und Musiker, unterhielt unsere Gäste, unter ihnen auch einige Verkäuferinnen und Verkäufer, mit bekannten Blues- und Rockstücken. Und je später der Abend wurde, umso leichter fiel es den Gästen, die eine oder andere Liedzeile mitzusingen, wenn Peter Groß alias Pete the Beat sein Publikum dazu aufforderte. Zum Schluss erhielt Pete auch noch direkt auf der Bühne tatkräftige Unterstützung. Mr. Blues, so der Künstlernamen des Musikers Jörg Marten, griff mit zur Gitarre. Die Fotos auf den folgenden Seiten geben einen kleinen Einblick in den Abend.

Pete the Beat (Foto links) unterhielt sein Publikum (unten) mit einem musikalischen Querschnitt der vergangenen Jahrzehnte



Heizten im Verlauf des Abends unseren Gästen gemeinsam ein: Peter Groß (linkes Foto, re.) und Jörg Marten alias Pete the Beat und Mr. Blues. Das gefiel auch unseren Chefs, die sich mal abseits des täglichen Entscheidungsdrucks austauschen konnten: Geschäftsführer Jochen Schulz (rechtes Foto, li.) mit den Vorständen Catharina Paulsen und Jo Teln



Prösterchen: Nachdem die Gäste mit leckerem Chili versorgt waren, gönnten sich auch unsere guten Küchengeister Jutta und Markus einen klitzekleinen Schluck



„Also, mit dem Stück vorhin hab ich früher immer das Wochenende eingeläutet“: Zwischen den Musikblöcken blieb Zeit zum Fachsimpeln über eben Gehörtes



„Hab ich das nicht gut fotografiert?“
HEMPELS-Mitarbeiter während der Party

Stars von der Straße

Diesen Monat: HEMPELS-Verkäufer Wilhelm Grenheid, 37, Kiel



Welche Eigenschaft bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Wenn sie sich vom Staat nicht klein kriegen lassen.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Ich verliere nie den Mut, egal wie es mir geht.

Was deine schwächste?

Meine Medikamentenabhängigkeit.

Deine größte Leistung im Leben?

Zwei Jahre hatte ich keinen Drogenbeikonsum.

Die schlimmste Niederlage?

Die Trennung von meiner Freundin und Mutter meiner zwei Kinder. Selther habe ich kein Besuchsrecht.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Meinen beiden Kindern, die ich seit Jahren nicht mehr gesehen habe.

Wem auf keinen Fall?

Der Polizei vor meiner Tür.

Ein schöner Tag ist...

...wenn ich meine Kinder um mich hätte, ein gut gefülltes Portemonnaie besäße und ihnen einen schönen Tag beschenken könnte.

Ein schrecklicher Tag ist...

Jeder Tag im Knast ist einer zu viel.

Die größte Leistung, die ein Mensch erbracht hat, ist...

Dazu gehört für mich alles, was Menschen tun, damit niemand hungern muss.

Welche Ziele hast du im Leben?

Straffrei zu leben und nicht mehr ins Gefängnis zu müssen.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...

...etwas Geld zu besitzen und mir etwas kaufen zu können, was mir gefällt.

Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, würde ich...

...dafür sorgen, dass es keine Arbeitslosigkeit gibt, aber gerechte Löhne.

Was würdest du mit 10.000 Euro anfangen?

Ich würde dann erst mal 'ne Stunde drüber schlafen.

Doppelkopf für HEMPELS

Für den Sieger gab es zum Schluss einen Fahrradacho, auf die Nächstplatzierten warteten noch ein paar weitere Preise: Beim erstmals stattgefundenen Doppelkopfturnier, dessen Erlös HEMPELS zugute kam, spielten zwölf Frauen und Männer aus Kiel und Flensburg um Punkte. Oliver Zemke konnte schließlich die Ehre mit nach Hause nehmen, erster Gewinner eines solchen Turniers zu sein. Einig waren sich alle Anwesenden dieses im Kieler Veranstaltungszentrum HansasträÙe 48 stattgefundenen Turniers, künftig regelmäßig die Karten zu mischen. Noch vor den Sommerferien wird eine Neuauflage stattfinden. Interessenten können sich schon jetzt an unsere Mitarbeiterin Vera Ulrich wenden: (04 31) 67 44 94.

Heiko Bernhard

Mein Bruder verstarb bereits Ende vergangenen Jahres in Sachsen-Anhalt

Mach es gut!

Axel Bernhard

Mein Lieblings-Rezept - HEMPELS-Verkäufer präsentieren Koch-Ideen

Hack-Schmorkohl



Doris Jessen arbeitet erst seit kurzem als Verkäuferin für uns. „Ich bin arbeitslos, mit dem Zeitungsverkauf kann ich mir etwas Geld verdienen. Außerdem habe ich so eine Beschäftigung, weiß, was ich den Tag über tun kann.“ Kaum dass Sie sich bei uns angemeldet hatte, stand sie

dann auch bei uns in der Redaktion. Doris hatte nämlich von unserer Reihe „Verkäufer stellen ihre Lieblingsrezepte vor“ erfahren. Eine Rubrik wie geschaffen für Doris, die Mitte dieses Monats, am 14. April, 40 Jahre alt wird. Kochen ist nämlich eine ihrer großen Leidenschaften, vor vielen Jahren hat sie auch eine Kochausbildung gemacht. Wenn man mit ihr über das Kochen spricht, dann fallen ihr, die vor vier Jahren aus Flensburg stammend über Dänemark nach Kiel kam, sofort etliche Rezepte ein. Bevor wir gleich ihr Rezept

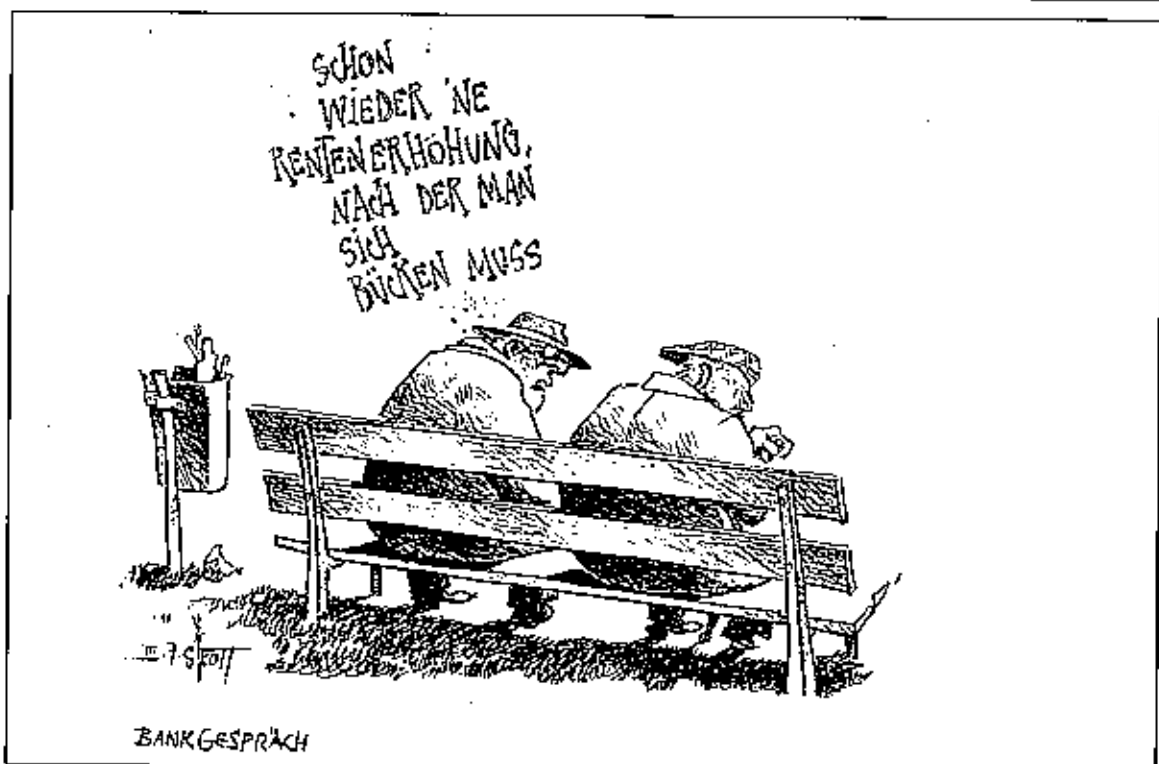
„Hackschmorkohl“ vorstellen, deshalb vorab noch einen Tipp von ihr, was schnell und schmackhaft aus Gemüseresten gemacht werden kann - Bratlinge. „Es gibt kein Gemüse“, so Doris, „aus dem man keine Bratlinge herstellen könnte.“ Beispielsweise Blumenkohl- und Möhrenreste vom

Vortag stampfen, auf eine Menge von einem Viertelpfund ein Ei sowie zwei Esslöffel Mehl zum binden geben. Nach Wunsch mit Salz oder Knoblauch abschmecken, Bratlinge formen und in wenig Fett langsam ausbraten.

Und nun zu dem eigentlichen Rezeptvorschlag von Doris, Hackschmorkohl: Dazu werden 500 Gramm gemischtes Hackfleisch benötigt, ein Weißkohlkopf und eine Flasche Sojasoße. Das Hack anbraten, den klein geschnittenen Kohl zugeben und mit anbraten. Dann die Sojasoße hinzufügen und bei geschlossenem Deckel 30 Minuten schmoren lassen. Eventuell noch etwas Wasser hinzufügen. Wenn der Kohl weich ist, kann serviert werden. Das Gericht muss nicht zusätzlich gesalzen werden, da die Sojasoße genügend Salz enthält. Dazu passen Salzkartoffeln. Man kann den Schmorkohl auch gut auf Vorrat kochen und einfrieren.

Guten Appetit!

HEMPELS-Karikatur von Bernd Skott



Leserbriefe

„Seine Spuren bleiben“

Zu: Verkäufer Rüdiger Gertischke tot, Ausgabe 131

In unserer März-Ausgabe hatten wir den Tod unseres Kieler Verkäufers Rüdiger Gertischke vermelden müssen, der am 9. Februar einen Tag vor seinem 57. Geburtstag plötzlich verstorben war. Dass Rüdiger bei Menschen, die ihn kannten, sehr beliebt war und ihm seine Aufgabe als Verkäufer viel bedeutete, zeigt ein Brief unseres Lesers Gerd Lins, der inzwischen in der Redaktion einging:

Als sich die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres HEMPELS-Verkäufers Rüdiger an seiner ehemaligen Wirkungsstätte vor dem Sky-Markt in Kiel-Elmschenhagen herumsprach, bereitete sich bei vielen Kunden des Marktes und auch bei vielen Elmschenhagenern große Trauer und Betroffenheit aus. Über drei Jahre lang hatte Rüdiger nämlich nicht nur durch seinen bescheidenen und unaufdringlichen Verkauf der HEMPELS auf sich aufmerksam gemacht, sondern auch und besonders durch seine Aktivitäten vor dem Markt. Mütter konnten beruhigt einkaufen gehen, waren sie doch sicher, dass Rüdiger auf ihre Kinder aufpasste. Älteren Leuten (er selbst war ja mit seinen knapp 57 gar nicht alt) trug er die Taschen oder fuhr die Einkaufswagen an ihren Stellplatz. In der Weihnachtszeit beschenkte er die kleineren Kinder mit Süßigkeiten und anderen Leckerleien, obwohl er selbst nicht viel Geld für sich hatte. Oder er redete mit uns über seinen geliebten Fußballsport und seine frühere Tätigkeit als Schiedsrichter in seinem heimatlichen Husumer Raum und ging mit uns auf die Sportplätze der Umgebung. Anschließend fachsimpelte er mit uns über die Sportergebnisse. Plötzlich und für seine Bekannten rund um den Elmschenhagener Sky-Markt viel zu früh und unverständlich hat uns Rüdiger Gertischke nun verlassen. Seine Spuren jedoch werden vor dem Markt weiter zu finden sein, so dass er in den Gedanken vieler Elmschenhagener lange weiterleben wird. Mach's gut, alter Junge! Wir danken dir zum letzten Mal - und nun ruhe in Frieden!

Gerd Lins, Oberstudienrat a. D., Kiel

„Wir haben die Wahl“

Zu: Interview mit Jan Hofer; Ausgabe 131

Das gut gelungene Interview enthält einen hochinteressanten Teilaspekt: Jan Hofers erste Frage, die er an Gott stellen würde, wäre: „Warum er die Ungerechtigkeiten auf der Welt zulässt?“ Eine sehr erschöpfende und zugleich einfache Antwort auf diese uralte Frage, die sich jeder Mensch sicher schon einmal gestellt hat, gibt Peter Hahne in seinem Büchlein „LEID. Warum lässt Gott das zu?“ (Hänsler Verlag). Einfach deshalb, weil Gott uns die Freiheit lässt, so zu sein wie wir sind, gut oder böse, barmherzig oder ausnützend, liebend oder hassend. Die Wahl haben wir selbst, jeden Tag neu; wir müssen aber auch bereit sein, die Konsequenzen zu ziehen. Andererseits wird auch an unser Verantwortungsbewusstsein appelliert, und das kann sehr heilsam sein, für Menschen, die in Selbstmitleid ertrinken.

Paul Rebitz, Kiel

Kleinanzeige

Schulbücherei sucht Buchspenden: Wer spendet der Kieler Gerhart-Hauptmann-Schule Sach-, Selbstlese- oder Vorlesebücher für Kinder von 6 bis 11. Abgeben im Sekretariat, Große Ziegelstraße 62, Tel.: (04 31) 72 49 80.

Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 10. bis 14. 4. 2007 im Angebot:



Coca Cola

8,99 EUR je 12 x 1 l

+ Pfand



Dithmarscher Urtyp

9,49 EUR je 30 x 0,33 l

+ Pfand

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:

Mo 9-18 Uhr
Di, Mi, Do 14-18 Uhr
Fr 9-18 Uhr
Sa 9-13 Uhr

PET FOOD

LONE STAR mit ESTER - C Vitamin

- ▲ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ▲ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ▲ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ▲ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ▲ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an HEMPPELS

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierarztpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

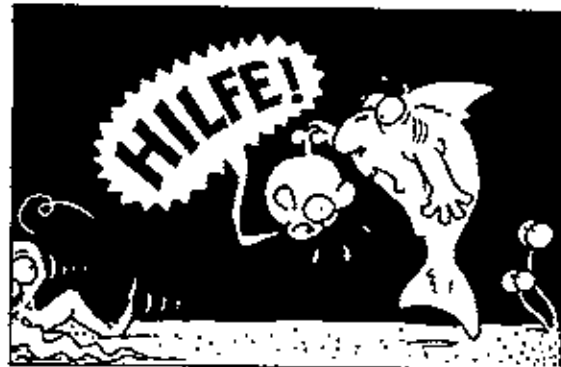
Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 €	○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 €	○ 15kg 33,24 €
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 48,39 €
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 €	○ 7,5kg 34,26 €

Name _____ Adresse _____

PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____

HAI OPEIS Von Thomas Siemensen



Die HAI OPEIS von Thomas Siemensen sind in Buchform erschienen und im Handel erhältlich.

Bildrätsel



Wen haben wir hier verfremdet?
 ■ Eine Berühmtheit aus Unterhaltung oder Politik, Film oder Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS
 Schaßstraße 4
 24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 30. 4. 2007. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn:
 Verzehrgutscheine des Restaurants



Forstbaumschule
 Düvelsbeker Weg 46, Kiel

Die im März-Bildrätsel gesuchte Person ist der Politiker Roland Koch. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der Mai-Ausgabe veröffentlicht.

Im Februar hat gewonnen:
 Andrea Joachimsthal, Raisdorf

Herzlichen Glückwunsch!

Achtung, Foto!

Die schönsten Geschichten erzählt immer noch das Leben. Gut, wenn man dann eine Kamera dabei hat. Mit Beginn dieser Ausgabe werden wir immer auf der vorletzten Heftseite Fotos vorstellen, die eine ungewöhnliche Perspektive auf das Leben zeigen und gleichzeitig zum Schmunzeln anregen. Den Anfang macht eine – fast – österliche Aufnahme. Unsere neue Rubrik soll auch Aufforderung an unsere Leserinnen und Leser sein, uns amüsante eigene Fotos für eine mögliche Veröffentlichung zuzuschicken.



Foto: Dieter Suhr

Ob der Hase es geschafft hat, über die Stange zu kommen? Alles bloß eine Frage von Anlauf mal Schwung geteilt durch Erdanziehungskraft. Der Fotograf Dieter Suhr hat jedenfalls im richtigen Moment auf den Auslöser seiner Kamera gedrückt.

windige-Geschäfte

seit 1987

20 Jahre

Höhenflug | Holtenauer Str. 35 | 24105 Kiel | Tel.: 0431 804604 | www.hoehenflug.com

Jubiläumsangebote:

zum Beispiel:

Kinderdrachen 6,95 €

Hängesessel 49,- €

Paraflex Lenkmatte 39,95 €

Windspiel Segelboot 9,95 €

Strandzelt / Windschutz 9,99 €

Pokerset 29,99 €

Fahrrad-Sirene mit Megaphon 8,99 €

Powerdrachen Magma ab 115,- €

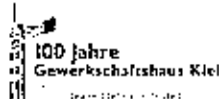
Spiel: „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ 19,99 €

Boots-Bausatz Optimist 24,95 €

1. Mai 2007

Du hast mehr verdient!

Mehr Respekt. Soziale Gerechtigkeit. Gute Arbeit.



Herzliche Einladung

1. Mai Kiel

09.30 Uhr Wilhelmplatz
Demonstrationszug zum
Gewerkschaftshaus Legienstraße

11.00 Uhr Kundgebung am Gewerkschaftshaus
Ralph Müller-Beck, DGB
Eröffnung und Begrüßung
Wolfgang Mädler,
1. Bevollmächtigter IGM Kiel
Sigmar Gabriel,
Bundesumweltminister

**Ralf Stegner, Innenminister Land
Schleswig-Holstein**

12.30 Uhr Familienfest
Lene Kremer
Live Jazz
Fuego del Norte
Musik aus Südamerika
Rambazamba
Marching Band
Hochseelgarten,
Hüpfburg, Angebote für Kinder
Essensmeile
Informationen rund um die
Arbeit der Gewerkschaften

DGB

www.dgb-kern.de



Mit uns kommen Sie schneller ans Ziel!

Und mit unser Abokarte fahren Sie dabei auch noch richtig günstig!

KVG

bringt Kiel voran

www.kvg-kiel.de

OBOLUS

Haben Sie PC's, Spielsachen, Fahrräder, Unterhaltungselektronik oder Kleidung, die Sie nicht mehr benötigen?

Dann Helfen Sie uns helfen! Spenden Sie!

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden in unseren Werkstätten und geben diese an Bedürftige für einen "Obolus" weiter.

Selbstverständlich holen wir Ihre Spenden ab. Wollen Sie spenden oder haben Sie Fragen zum Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

Tel.: 04 31.710 340 20

Obolus:
Lorchenstr. 19a, 24103 Kiel
www.obolus-kiel.de

jobcenter.kiel

